

# Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden  
Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt  
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S. monatlich  
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-  
Bezirk 1 M 25 S.; auswärts 1 M 45 S. Be-  
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinpaltige  
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,  
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-  
testens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Na-  
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —  
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 55.

Donnerstag, 12. Mai 1892

28. Jahrgang.

## Württemberg.

Ludwigsburg, 8. Mai. J. J. M. M.  
Der König und die Königin mit Prinzessin  
Pauline trafen gestern abend um 6 Uhr in  
Aspännigem Wagen von Stuttgart hier ein  
und begaben sich ohne Aufenthalt nach Villa  
Marienwahl. Die Freude der Bevölkerung  
gab sich in reicher Beslagung der hiesigen  
Stadt kund. Die Fahnen der hiesigen Regi-  
menter wurden schon gestern Vormittag unter  
Klingendem Spiel aus der Wohnung des Gar-  
nisonsältesten in das k. Schloß verbracht und  
in demselben Zimmer aufgestellt, das schon  
unter König Friedrich dem gleichen Zweck  
diente.

— Sr. Maj. der König von Sachsen,  
hat das in Sträßburg garnisonierende 6. In-  
fanterie-Reg. 105 dem König Wilhelm von  
Württemberg verliehen.

Stuttgart, 9. Mai. Für die Kaiser-  
manöver ist bestimmt: 18. Sept. Eintreffen  
des Kaisers in Karlsruhe; am 19. Sept. dort  
Parade des badischen Armeekorps; 20. Sept.  
Kaiserparade des württembergischen Armee-  
korps bei Stuttgart; 21. Sept. Korpsmanöver  
des württembergischen Armeekorps in 2 Teilen  
gegen einander; 22, 23. und 24. Sept.  
Manöver des württembergischen gegen das  
badische Armeekorps.

— 8. Mai. „Großfeuer! Das Schloß  
brennt!“ Dieser Ruf versetzte gestern abend  
die ganze Stadt in Aufregung. Tausende  
eilten aus allen Gegenden der Stadt nach dem  
Schloßplatz. Abteilungen von Militär und  
Schloßgardisten durchzogen im Lausfchritt die  
Straßen und vom Stiftskirchenturm tönte die  
Feuerglocke. Es brannte in den gegen den  
Pfull'schen Pavillon gelegenen Gemächern des  
kgl. Residenzschlosses, die weiland König Karl  
als Kronprinz bewohnte und die augenblicklich  
die zum Besuche am hiesigen Hofe weilenden  
Herzog und Herzogin von Teck und Prinzessin  
Mary, die Verlobte des verstorbenen Her-  
zogs von Clarence, inne haben. Die Rauch-  
entwicklung war eute so stark, daß die Planie  
und der Madonnenhof ganz von Rauch erfüllt  
war. Ausgelommen war das Feuer in dem  
Boudoir der Herzogin, die mit einer Lampe  
den Vorhängen zu nahe gekommen war. In  
wenigen Minuten brannte das ganze Zimmer  
lichterloh und die Herzogin hatte Not sich zu  
retten. Das Zimmer ist ganz ausgebrannt  
und die Stukturen der Decke lösten sich los.  
Der angerichtete Schaden beträgt, da kostbare  
Teppiche mitverbrannt sind, ca. 15 000 M.  
Dank des raschen Eingreifens der Feuerwehr,  
wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt.  
Der Herzog von Teck befand sich, als der  
Brand auskam im Theater. Heute nachmittag

kam der König von Ludwigsburg herüber zum  
Besuch der Teck'schen Herrschaften. S. B.

— 8. Mai. Heute fand das Jubiläums-  
fest der Deutschen Partei Württembergs zur  
Erinnerung an ihre vor 25 Jahren erfolgte  
Gründung statt. Am Vorabend hatte die Be-  
grüßung der Gäste auf der Silberburg statt-  
gefunden, wobei die H. H. Schiedmeyer und  
Bälz sprachen. Dr. Schall eröffnete und be-  
grüßte die so überaus zahlreiche Versammlung,  
berief zu seiner Unterstützung außer den H. H.  
Stalin und Hauber die Reichstagsabgeordneten  
Siegle und Dr. Offen, Landtagsabgeordnete  
von Götz, Schall-Ulm, Adam-Urach, Dr.  
Otto Heilbronn und Eckart Mannheim und  
und richtete seine Grüße an die Ehrengäste, die  
keine Anzahl von Männern deren politischer  
Scharfbild vor 25 Jahren die Partei gegründet  
hat, an die Vertreter im Reichs- und Landtag,  
die früheren und jetzigen, an die Abgeordneten  
der deutsch-konservativen Partei und endlich  
an die Parteigenossen in Stadt und Land.  
Er wies kräftig auf das oberste Ziel der Partei  
hin, die unentwegte Hingabe an das Deutsche  
Reich, dessen Macht und Einigkeit unter  
Preußens Führung, und zeigte, wie ein Ziel  
erreicht sei, herrlicher, als die Gründer hoffen  
dürften. Er ließ Kaiser Wilhelm und König  
Wilhelm von Württemberg leben. Darauf  
wurden Telegramme gesandt an den Kaiser,  
an König Wilhelm II. nach Ludwigsburg,  
an den Fürsten Bismarck, den die deutsche  
Partei zuerst verstanden hat. Hr. Dr. Lang-  
Stuttgart gab sodann einen Rückblick auf die  
Vergangenheit, die er in flüchtigen Bildern  
in ihren ungeheuren Wandlungen vorüberziehen  
ließ. Er gedachte des zusammengeschmolzenen  
Häufleins der Alten und rief die Geister der  
verschiedenen Kampfgenossen in diese Stunde.  
Gerade in unserem Lande tobte seiner Zeit  
der Kampf am heftigsten, damals ersehnte  
man das Vaterland, um dessen Hauses innere  
Einrichtung wir uns heute streiten.

Man hat keinen Begriff mehr von der Scham  
und Erbitterung, wenn man unter der Herr-  
schaft des deutschen Bundes bis zum Ekel  
fragen mußte: „Was ist des Deutschen Vater-  
land?“ Nach Paul Pfizer gab es dreierlei  
Deutsche: österreichische, russische und franzö-  
sische. Ueber die Art der Abhilfe, stritt man  
wieder; P. Pfizer sagte, der Herr sei schon  
vorhanden, in Preußen. Die Trennung von  
Oesterreich war ein schmerzlicher aber heilsamer  
Schritt. Oesterreich ließ sodann seine Bundes-  
genossen im Stich. Redner wies hier auf die  
großen Verdienste Hölders hin, der jetzt den  
richtigen Anstoß gab. Nur wer die Einheit  
nicht wollte, konnte von einem Südbunde et-  
was wollen. Jetzt gab es in Württemberg  
2 neue Parteien 1) diejenigen, die die Ein-

heit wollten und 2) die der andern, die sie so  
nicht und jetzt erst recht nicht wollten. Aber  
die Ereignisse kamen zu Hilfe. An den Na-  
men des Sonntags Jubiläums anknüpfend,  
sagte der Redner, jubilieren wolle man gerade  
nicht, aber laute Freude sei gestattet, daß das  
was man als Ziel festgehalten, erreicht sei.  
Nach Außen sei man noch nie so mächtig da-  
gestanden. Kein Opfer sei zu schwer, das  
Erreichte zu erhalten. Er brachte ein frohes  
Glückauf der deutschen Partei. — Am Grabe  
von Jul. Hölder und Rob. Kömer wurden  
Kränze niedergelegt, wie der Vorsitzende in  
einer Pause mitteilte. Nunmehr sprach Hr.  
Rechtsanwalt Scheffold-Ulm in trefflicher Aus-  
führung von der jetzigen Lage und den Auf-  
gaben der Partei. Er sprach seine volle Zu-  
friedenheit über den Abschluß des Pro-  
gramms — das eine politische That — die  
Aufgabe der Zeit in einem thatkräftigen Sinn  
erfaßt, aus. Das Programm hat Bedenken  
hervorgehoben; es wurde ein Zug nach links  
bemerkte. Man kann aber nicht alle Mitglieder  
an einem Punkte festnageln; es muß ein ge-  
wisser freier Raum sein; man braucht nicht  
auf jeden Punkt des Programms einen Eid  
zu leisten. Im Kleinen Freiheit, im großen  
Ganzen Einheit: Man muß nach der Volks-  
stimmung fragen, die Programme dürfen nicht  
erstarrt, sondern müssen sich verjüngen in der  
Anschauung des Volkes. Der Redner ging  
auf einzelne Fragen näher ein und stellte den  
Grundsatz auf, daß das Gemeinwohl entschei-  
den müsse. Bezüglich der Stellung zu andern  
Parteien sagte der Redner: wir sagen zu  
keiner: „Ich liebe Dich so sehr, daß ich in  
Dir aufzugehen wünsche.“ Soweit ist es noch  
lange nicht. Man muß fragen, was ist er-  
reichbar, man muß das Volk nicht nur über  
seine Rechte, sondern auch über seine Pflichten  
belehren. Möge der Partei nach einer ehren-  
vollen Laufbahn von 25 Jahren, die Sonne  
freundlich scheinen. Zum Schluß ließ der  
Redner das große deutsche Vaterland leben.  
In einer Pause wurden die eingelassenen  
Depeschen und Briefe, welche Glückwünsche  
und Entschuldigungen enthielten, durch den  
Schriftwart Hrn. Rechtsanwalt Stockmayer  
verlesen. Hierauf betrat als dritter offizieller  
Redner Reichstagsabgeordneter Böttcher aus  
Berlin die Rednertribüne. Er bezeichnete den  
Rücktritt Bismarcks als das betrübendste Er-  
eignis der neueren Geschichte. Den neuen  
Kurs bezeichnete er als eine Politik der Ver-  
söhnung auch mit solchen, die nie zu ver-  
söhnen seien. Durch die Arbeiterschutzgesetz-  
gebung seien die bewußten Sozialdemokraten  
nicht versöhnt sondern bestärkt worden. Trog-  
dem muß die Gesetzesarbeit zu Ende geführt  
werden. Die Taktik der Sozialdemokraten



ist eine ganz andere geworden, sie halten keine Brandreden mehr, es herrscht mehr Mäßigung, aber sie verlangen immer mehr als sie bekommen können, um dann vor die Leute hinzutreten und zu sagen, so wenig haben wir bekommen. Auf die Dauer muß die Kultur siegen, weil sie nicht behaupten kann, was gegen die Vernunft ist. Redner verbreitete sich sodann über das Schulgesetz u. s. w. Er sprach dann von den großen von außen her drohenden Gefahren. Die Geschichte wird der deutschen Partei die Anerkennung nicht versagen. Sämtliche Redner fanden reichen Beifall. Sodann sprachen noch Oberbürgermeister Abgeordneter Naß, Prof. Goldschmidt-Karlsruhe, Gemeinderat Gundert-Stuttgart, welcher aussprach, daß beide Parteien zusammenwirken, „getrennt marschieren, aber vereint schlagen können allezeit bereit für des Reiches Herrlichkeit. Dr. Schall sprach seinen Dank aus und schloß die Versammlung.

— 6. Mai. Die Rennen in Weil werden nächstbem beginnen. Napoleon III. rechnete die Gesteute Württembergs zu den drei Dingen, um welche er Se. Maj. den König Wilhelm zu beneiden erklärte. Der erste Anfang der Schöpfung der württ. Gesteutshöfe fällt in das Jahr 1819 und erfolgte auf dem damaligen Kronprinzlichen Landsitz Scharnhäusen. Im Jahr 1817 erfolgte die Erwerbung der Domäne Weil, Scharnhäusen und Kleinhohenheim und die Erweiterung des Gesteuts und der Meiereien. 1820 wurde behufs einer Fohlenhaltung der bisherige Wildpark bei Seegart bezogen. Von 1821-26 wurden im Lande gezogene Fohlen aufgekauft und zum Dienste des K. Marstalls herangezogen. Von 1822-30 fanden namentlich bei Weil ansehnliche Vergrößerungen und bessere Arrondierung statt.

**Serrenberg**, 1. Mai. Von Thailfingen hört man, daß ein Wirtschaftsaufscher am Donnerstagabend von einem Lotteriegeschäft in Stuttgart eine Depesche erhalten habe, wonach auf eines seiner Lose ein hoher Gewinn gefallen sei. Voll Freude eilte der glückliche Gewinner mit dem Abendzug dorthin, um zu erfahren, daß dies eines derjenigen Lose sei, welchen er die Annahme verweigert hatte. Er hatte nämlich am Mittwoch von dem Lotteriegeschäft zwei Lose per Nachnahme zugeschickt erhalten und wieder zurückgeschickt. Die Enttäuschung war sehr groß.

In **Isfeld**, O. A. Besigheim, sind die Bürger besondere Gegner der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher. Zur baldigen Ortsvorstandswahl beschlossen die Bürger nur einem Kandidaten die Stimme zu geben, der sein Ehrenwort gebe, nach 10 Jahren unaufgefordert wieder zurückzutreten und sich einer weiteren Wahl zu unterziehen. Ob die Regierung einem solchen Gewählten die Bestätigung verleihen wird, bleibt noch abzuwarten.

In der Oberamtsstadt **Göppingen** findet am 25. und 26. Mai die Landesversammlung des Evangelischen Bundes statt.

**H und i a u.**

**Mannheim**, 7. Mai. Eine Soldatenmißhandlung, die in weiteren Kreisen hier großes Aufsehen erregt, wurde von dem Feldwebel der 1. Kompagnie des hiesigen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm 1. Nr. 110 verübt. Nach der gestern stattgehabten Kompagnievorstellung, welche zur höchsten Zufriedenheit des Vorgesetzten verlaufen war, hatte beim Sammeln der Rekrut Karg von hier das Gewehr auf den Schultern. Dieser Umstand, welcher zudem völlig belanglos ist, da beim Sammeln jeder sein Gewehr tragen kann wie er will,

versetzte den Feldwebel der Kompagnie in heftige Aufregung. Derselbe sprang mit den Worten: „Willst du dein Gewehr abnehmen, du Biest!“ auf den Karg zu und brachte ihm mit sein in Degen einen tiefen Stich in die Kniekehle bei, so daß der Mißhandelte infolge starken Blutverlustes ohnmächtig zusammenbrach und in das Militärlazaret gebracht werden mußte. Vor 4 Wochen hat sich der nämliche Feldwebel schon eine ähnliche Mißhandlung zu schulden kommen lassen, damals jedoch wurde die Sache vertuscht.“ (Straß. P.)

**Mainz**, 5. Mai. In dem Gasthaus zur „Stadt Wiesbaden“ hier hat sich heute Morgen ein blutiges Drama abgepielt. Seitens der Polizei wurde in früher Morgenstunde in dem Gasthaus, welches häufig von zweifelhaften Elementen aufgesucht wird, eine Revision vorgenommen, bei welcher man auch an ein von zwei Fremden — einem Liebespärchen, das sich schon drei Tage ohne sich irgendwie zu legitimieren in dem Wirtshaus aufhielt — bewohntes Zimmer kam. Auf das Anklopfen des Polizeibeamten antwortete das Frauenzimmer, aber im nächsten Augenblicke fielen zwei Schüsse und bald darauf noch zwei weitere. Der Beamte öffnete hierauf gewaltsam die Thüre und fand beide Personen blutströmend und zwar in der Lage aus der ersichtlich, daß der Mann die ersten Schüsse auf das Frauenzimmer und die letzten auf sich selbst abgefeuert hatte. Beiden Personen die noch am Leben, aber schwer verletzt sind, gingen die Schüsse in die Brust. Wer die Personen sind ist noch nicht festgestellt; gerüchterweise verlautet indeß, daß der Mann von hier und Familienvater und sie eine Kellnerin von auswärts sei. Die Verwundeten wurden nach dem Spital geschafft.

— 7. Mai. Das Tageblatt meldet aus Sansibar: „Unverbürgten Meldungen von Arabern zufolge, wäre Emin Pascha gestorben.“

**Spandan**, 6. Mai. Heute mittag um 12 Uhr fand in Anwesenheit der Mitglieder des königlichen Hauses und zahlreicher Fürstlichkeiten, die feierliche Einstellung des heute sein 10. Lebensjahr vollendenden Kronprinzen statt. Der Kaiser führte sodann das Regiment in Parade an der Kaiserin vorüber. Heute nachmittag fand im Stadtschloße größere Familientafel statt, wobei der Kaiser auf das Wohl des Kronprinzen trank.

— Eins der in den letzten Tagen in **Lüttich** verübten Dynamitattentate ist leider für einen deutschen Landsmann, Georg Peth, recht verhängnisvoll geworden. Derselbe ist ein Stettiner Bürger, der nur durch einen unglücklichen Zufall in so gefährlichen Verdacht geraten ist. Die „N. S. Z.“ bringt folgendes Nähere: Herr Peth, Reisender der Stettiner Eisengießerei von H. Stöwer, war, an dem für ihn verhängnisvollen Tage auf einer Geschäftsreise von Aachen in Lüttich angekommen und hatte eben das Bahnhofgebäude durchschritten, als vor demselben mit furchtbarem Getöse eine Dynamitexplosion erfolgte. Vor Bestürzung und Schreck ließ er einen kleinen Koffer, den er in der Hand trug, im Stiche und suchte sich eilenden Laufes aus dem Bereich der gefährlichen Stätte zu bringen. Dies sollte ihm verhängnisvoll werden. Denn die, durch die wiederholten Dynamitanschläge aufs Höchste erregte Volksmenge eilte dem Davonlaufenden in der Meinung nach, den Anstifter des neuesten Verbrechens, vor sich zu haben. Umsonst, daß Herr Peth seine Unschuld beteuerte und sich darauf berief, über seine persönlichen Verhältnisse die befriedigendsten Aufschlüsse geben zu können, die empörte

Menge schenkte ihm keinen Glauben u. mißhandelte ihn, bevor die Polizei kam und ihn in Gewahrsam nehmen konnte. Hier gelang es Peth zum Glücke seine völlige Unschuld nachzuweisen und nachdem die Behörde von Lüttich telegraphisch auch in Stettin Erklärungen eingezogen, wurde derselbe wieder auf freien Fuß gesetzt.

**Paris**, 10. Mai. Der Restaurateur Bery, dessen Restaurant am 25. April in die Luft gesprengt worden ist, ist um Mitternacht gestorben.

— Erlkönig Nil an gewann beim Rennen von St. Ouen 100 000 Fr. Das Geld kann der lustige Herr brauchen.

— Auch in die Spielhölle von **Monte Carlo** ist jetzt der Dynamitschrecken gefahren. Man hat dort am Fuße eines Baumes, gerade dem Spielsaal gegenüber, eine Dynamitpatrone gefunden. Um die Spieler nicht zu verschrecken, wurde natürlich versucht, den Vorfall zu vertuschen, aber trotzdem herrschte große Bestürzung, zumal es auch bekannt geworden ist, daß den Beamten eine ganze Anzahl von Drohbrieffen zugegangen ist, worin angekündigt wird, daß die Bank demnächst „fliegen“ werde.

— Aus **Odessa** und allen südlichen Plätzen Rußlands findet, wie der „Daily News“, geschrieben wird, jetzt eine lebhaftere Auswanderung von Juden statt, da am 3. Mai die 12monatliche Frist, innerhalb deren die Juden Befehl haben, ihre Heimat zu verlassen, abläuft. Es befinden sich noch immer 5000 sog. „ausländische Juden“ in Odessa, die, obwohl lange Zeit dort ansässig, innerhalb der nächsten 14 Tagen ohne Rücksicht auf Kosten und Schäden, welche Ihnen dadurch erwachsen, dieser Stadt den Rücken kehren müssen. Der russische Dampfer, der am 5. Mai nach der Levante absegelte, hatte wieder mehr als 400 solcher Ausgewiesenen an Bord.

— 8. Mai. Nach einer Neutermeldung aus Kairo kam der flüchtige Frankfurter Kassierer Jäger vorige Woche unter falschem Namen dort an und reiste am Freitag angeblich nach Griechenland weiter.

— 10. Mai. Nach einer Neutermeldung aus Sansibar ist dort vom Tode Emin Paschas nicht das Geringste bekannt. Gerüchterweise verlautet nur, daß Emin gänzlich erblindet sei.

**L o k a l e s.**

† **Wildbad**, 10. Mai. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, ist die Errichtung einer **Telephonstelle** in hiesiger Stadt geplant. Diese Einrichtung, welche uns in direkte telephonische Verbindung mit allen größeren Städten Württembergs bringen würde, könnten wir nur mit lebhafter Freude begrüßen.

**U n t e r h a l t e n d e s.**

**Dolorosa.**

Roman v. **A. Wilson**. Deutsch v. **A. Geisel** (Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

— Lebte mein Gatte noch, dann hätte ich wohl nicht nötig, Ihnen in dieser Weise entgegen zu treten, aber da der Tod mir ihn entrißen hat — ja, blicken Sie mich nur nicht so bestürzt an — auf welche andere Weise sollte mir mein Gatte denn entrißen worden sein? — muß ich selbst



Sie in die gebührenden Schranken zurückweisen? — Es ist ja wahr, sobald ich die Bretter, die die Welt bedeuten, betrete, bin ich dem Urteil, der Kritik der Menge preisgegeben, ich spiele Komödie um's tägliche Brot und murre nicht, wenn der Theaterbesucher sein Recht übt und mich, je nach seinem Dafürhalten, lobt oder tadelt. Sobald ich aber außerhalb der Bühne im bürgerlichen Leben stehe, bin ich unantastbar und unverleglich — ich beanspruche und erhalte von Jedem, wer es auch sei, das volle Maß der Achtung und Wertschätzung, welches jede unbescholtene Frau als den ihr gebührenden heiligen Hohn in Anspruch nimmt. Frühzeitig verwitwet, muß ich meinem einzigen Kinde Vater und Mutter zugleich sein; als Schauspielerin muß ich mein Lächeln wie meine Thränen verkaufen, damit es meinem Kinde an Nichts mangelt, aber sobald der Vorhang gefallen ist, zerschneide ich das Tuch zwischen mir und dem Publikum, und nur die Rohheit, oder die moralische Fäulnis wagt es, die Schranken, welche Zucht und Sitte zum Schutz des Weibes aufgerichtet und welches jeder edle Mann achtet, zu durchbrechen!" — — —

Einem Bergstrom gleich, mit verheerender Gewalt, stürzten die Worte von den Lippen der schwerbeleidigten Frau; der bis in die Lippen erblichene Besucher hatte verschiedentlich den Versuch gemacht, sie zu unterbrechen, aber umsonst.

Als die Künstlerin jetzt tiefaufatmend schwieg, hätte Robert Douglas vor brennender Scham zur Erde sinken mögen, und doch hegte er zugleich das wahnsinnige Verlangen dies göttergleiche Weib in seine Arme schließen und den schönen Mund, der so bittere Worte gesprochen, mit Küffen bedecken zu können. . . . Vielleicht las Olivia Orme diese Empfindungen in seinem glühenden Blick, und das rosafarbige Billet von dem Schriftisch nehmend und es Douglas vor die Augen haltend, fuhr sie verächtlich fort:

„Zu Ihrem Trost will ich Ihnen sagen, daß Sie mit Ihrer Auffassung nicht allein stehen, Herr Douglas — lesen Sie, was ein mir völlig Fremder — ein Herr Jules Duval mir zu schreiben wagt. Unter dem Vorwand, meinem „Genie,“ wie er schreibt, Weibbrauch zu streuen, macht mir dieser moderne Narcisß Liebeserklärungen in bester Form und bittet mich schließlich um mein Bild. Er will es immerdar auf seinem Herzen tragen — ha ha ha — als ob ein solcher Narr überhaupt ein Herz hätte!“ —

Das Billet zerknitternd, warf die Schauspielerin dasselbe zu Boden und dann sagte sie mit erhobener Stimme:

„Frau Walter — darf ich bitten?“  
Erst jetzt gewahrte Robert Douglas die bescheiden gekleidete ältliche Dame, welche sich geräuschlos näherte und nach den Wünschen der Dame fragte.

„Bitte, Frau Walter — lassen Sie auch den andern Vorhang herab — die Sonne scheint Herrn Douglas zu belästigen,“ sagte Frau Orme gleichmütig, „und dann läuten Sie dem Diener und lassen Sie den Wagen bestellen — in einer Viertelstunde will ich ausfahren.“

Robert Douglas biß sich auf die Lippen — er fühlte sich gedemütigt wie noch nie in seinem Leben, aber er wagte trotzdem noch einen Versuch, die verlorene Position wider zu gewinnen. Sich erhebend, trat er dicht an den Tisch und sich auf die Platte desselben stützend, beugte er sein schönes Gesicht tief herab und heftete seine sprechenden Augen auf sein Gegenüber.

„Ich habe Sie schwer beleidigt, gnädige Frau,“ flüsterte er mit weicher Stimme, „und ich möchte Sie fußfällig um Vergebung anflehen! Sie strafen mich schwer aber gerecht, indem Sie mich hinausweisen, und ich wage nicht zu murren. Aber so wahr ein Gott im Himmel über uns lebt, Sie sollen nicht wieder über mich zu klagen haben — geben Sie mir Gelegenheit, Ihnen einen besseren Begriff von der Ehrenhaftigkeit Ihres Landsmannes beizubringen und die Scharte auszuweken, die meinen guten Namen schändet.“

Gleichgültigkeit sprach aus den Mienen der schönen Frau, aber wenn Robert Douglas es verstanden hätte, durch diese Maske zu blicken, so würde er wohl Anderes entdeckt haben. . . . Während seine Stimme an ihr Ohr schlug, kämpfte Minnie den schwersten Kampf ihres Lebens — stürmisch schlug ihr Herz ihm entgegen und sie sehnte sich danach, die Arme um seinen Hals zu schlingen und das müde Haupt an seine Brust zu lehnen! — —

Robert Douglas lehnte noch immer am Tische und wartete auf eine Antwort; sich ungestüm erhebend, stand sie ihm gegenüber und maß ihn mit kaltem Lächeln.

„Enden wir diese Unterredung,“ sagte sie kühl „und bemühen wir uns Beide dieselbe zu vergessen. In den Zerstreungen der Hauptstadt, in den mit Blumen geschmückten, von

Musik, Glanz und Duft durchwehten Sälen wird Ihnen bald die letzte Erinnerung an den mißglückten Versuch, eine hübsche, aber durchaus herzlose Schauspielerin zu fesseln und mit ihr ein Liebesverhältnis anzuknüpfen, schwinden und mir bleibt keine Zeit länger bei diesem Intermezzi zu verweilen! — — O der Thorheit — Sie glauben ich müsse ein Herz haben weil Sie mich auf der Bühne, weinen, jammern und die Hände ringen sahen! Das Alles war nur Spiel — nur Komödie! Ich lache, weine und fluche um Gold! . . . Ja — nur um Gold — nicht um rosenfarbene Billetsdoux und Anbetung und Liebeschwüre von Aristokraten, die in ihrer Einbildung und Selbstverherrlichung es mit dem Apoll von Belvedere, dem Narcisß und Anderen aufnehmen — nur um Gold — um rotes Gold!“

Halb sinnlos starrte Robert Douglas auf seine schöne Peinigerin und stammelte:

„Seien Sie nicht unerbittlich, gnädige Frau — verbannen Sie mich nicht für immer! Lassen Sie mich Ihnen beweisen daß —“

„Unnötige Mühe — le jeu ne vaut pas la chandelle“ sagt der Franzose,“ unterbrach sie ihn lachend.

(Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

— Ueber den Gebrauch der Schießwaffen durch Wachtposten hat der bayerische Kriegsminister von Safferting vor kurzem eine Instruktion erlassen, die dahin geht, daß ein Soldat nur in dem Fall von der Schußwaffe Gebrauch machen darf, wenn ein gewaltsamer Angriff erfolgt, oder Gefahr für sein Leben zu befürchten ist; in allen anderen Fällen ist das Schießen der Posten untersagt.

— Eine eigentümliche Wirkung hat die Selbsteinschätzung zur Einkommensteuer in Naumburg gehabt. Dem vor Jahresfrist dort verstorbenen Stadtverordneten, ehemaligen Apotheker Vielstich, sollte von der Stadt ein Denkmal gesetzt werden, das bereits bei seinen Lebzeiten angefertigt worden war. Da jedoch die Erbin des Verstorbenen ein weit höheres Einkommen angegeben hatte, als das von dem Erblasser versteuerte, weigern sich die Stadtverordneten, einem Manne ein Denkmal zu setzen, der die Stadt Jahre lang um eine Menge Prozente der Einkommensteuer verkürzt habe. Das bereits angelaufte Denkmal soll deshalb nicht aufgestellt, sondern in einem Nebenraume des Rathhauses aufbewahrt werden.

**Ämtliche und Privat-Anzeigen.**

Revier Wildbad.

**Gras-Verkauf.**

Der Grasertrag auf dem Polterplatz beim Lautenhof, Ziegelhütte und unter der Gusswiese, der Nickenwiese, Ausfahrt bei der Mollerswiese, Böschung an den Kleinzthalsträßchen und an der alten Staatsstraße oberhalb der Kälbermühle, der Rohrmiszwiese, findet am

**Samstag den 14. Mai d. J.**  
vormittags 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
auf der Revieramtskanzlei statt.

Stuttgarter

**Journierhandlung**

Gde D. 31 und Uhlandstraße 3. Oppinger.

**Suppen - Einlagen**

Tabioca, Tabioca-Julienne, Erbsemmehl, Grünkernmehl, Grünkerngries, Hafergrütze empfiehlt stets in frischer Ware

**D. Treiber**

König-Karlstr.

**Mandarinen**

frisch eingetroffen bei

**Fr. Junk,**

Konditor.

**Wer Husten hat**

versuche die seit Jahren bewährten und hochgeschätzten **echten**

**Spitzwegerich-**

**Bonbons**

in Packeten à 20 und 40 Pfg.

**Spitzwegerich - Brust - Saft**

in Flaschen à 50 Pfg. und höher von

**Carl Nill in Stuttgart**

Nur echt bei Apoth. Th. Ungelster in Wildbad.





# Todes-Anzeige.



Hiedurch erfüllen wir die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten von dem heute Nacht unerwartet schnell in Folge von Herzlähmung erfolgten Hinscheiden unseres geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegervaters und Onkels

**Friedrich Keppler**  
Sägewerkbesitzer

Kenntnis zu geben.

Wir bitten, diese Mitteilung statt jeder besonderen Anzeige entgegen zu nehmen.

Calmbach, 11. Mai 1892.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Freitag den 13. Mai, nachmittags 2 Uhr statt.

## Die Bettfedernreinigungs-Fabrik

von J. Kürner, Stuttgart, hat bei Herrn

**Wilhelm Ulmer, Wildbad**

eine Annahme-Stelle für Wildbad und Umgebung für Bettfedern-Reinigung,  
errichtet

Hochachtungsvoll

J. Kürner,

Bettfedernreinigungs-Fabrik.

Bezugnehmend auf obige Annonce ist mir von genannter Fabrik eine Annahmestelle für Betten- und Bettfedern-Reinigung übertragen worden.

Die Fabrik ist durch eine Dampfmaschine im Betrieb und ohne Konkurrenz mit neuesten patentierten Maschinen ausgestattet, so daß man von älteren gebrauchten Bettfedern wieder eine schweißfreie, reine flaumige Füllung erhält.

Diese Neueinrichtung ist den verehrl. Hausfrauen ganz besonders zu empfehlen, indem der Kostenpunkt für Reinigung und Herstellung ein ganz geringer ist.

Nähere Auskunft wird gerne erteilt.

Hochachtungsvoll

Wilh. Ulmer.

## Vorlagen für Laubläge-Arbeiten

empfiehlt in reicher Auswahl

Chr. Wildbrett.

## Dienst-Personal

als Groß- und Kleinknechte, Haus- und Viehmägde, Tagelöhner, Fabrik-, Rüben- und Feldarbeiter, Arbeiterfamilien u. s. w. durchaus brauchbare Leute, hat abzugeben und besorgt schnellstens bei billigster Berechnung das landwirtschaftliche Placierungs-Institut von

**C. Schmidt-Predari**

Behördlich concess. Firma **Erfurt** i. Th.  
Rückporto erbeten.

## Oliven-, Mohn- und Leinöl

in bester Qualität empfiehlt

Franz Souffaint.

Photographie-Albuns

Schreib-Albuns

Schreibmappen

Brieftaschen

Notizbücher

bei

Chr. Wildbrett.